

Ein Jugenderlebnis

von Josef Roob

(aufgeschrieben im April 2006)

Viktor Müller besuchte mit mir gemeinsam die Volksschule in Metzenseifen, er war Anführer der Jungens in den Grund Gasse und ich der von der Stössergasse.

Folgendes geschah etwa in der vierten Klasse. Wir waren Kameraden und ansonsten gute Freunde. Einmal gab es eine lustige Auseinandersetzung. Wir Gässler - so wurden wir genannt - stellten fest, dass am Hof der kleinen Möbelfabrik neben dem Schlachthof, von der heute schon kaum noch etwas zu sehen ist, entlang des Zaunes nach aussen einige Holzfässer mit Lehm in Farben standen. Der Lehm ließ sich gut bearbeiten und wir machten verschiedene Figuren daraus, auch in der Schule.

Dies sprach sich unter den Mitschülern herum. Viktor war der 'Kommandant' im unteren Grund und zu ihm zählten waren etwa zehn weitere Buben. Eines Tages ging ich mit sechs meiner Kameraden - den Stössern - gegen Abend wieder auf "Raub" aus. Ich stand schon am Zaun als plötzlich ein Hurrah zu vernehmen war. Viktor mit seinen Gefährten erschien und drohte mit den Fäusten, wir dürften keinen Lehm nehmen, denn der gehört, wenn schon, den Gründlern.

Wir beide trugen einen scharfen Wort austausch aus. Auf den Lärm erschien ein etwa 20jähriger langer Junge aus der Fabrik, es war ein Neffe des Eigentümers, Herr Heinrich Tomasch, etwa 1,85 m hoch, und wollte wissen, was da los ist. Ich sagte mein Anliegen – Vike, so nannten wir Viktor, das seine.

Herr Tomasch lächelte und sagte, die Fabrik stehe auf dem Gebiet des Platzes hart neben dem Grund. Wir beide argumentierten hauptsächlich damit, dass, so der Vike, die Fabrik zum Grund gehöre, also in seinem Bereich. Ich war anderer Ansicht, was auch Herr Tomasch bestätigte. Die Gemüter legten sich. Es ging hauptsächlich um eine andere wichtige Angelegenheit. Wir Stösser hatten jeder ein Taschenmesser, "Schnakra" genannt. Ein primitives Messerchen mit Holzheft, einer kleinen Feder und Klinge. Wir waren sehr stolz darauf. Jeder Junge beneidete uns darum. Mein Onkel Franz arbeitete in Stos bei der Kleinfirma Komparday und machte kleine Schwarzarbeiten. Vike und seine Kameraden

wollten auch so ein Messerchen. Bei der Lehmgelegenheit einigten wir uns dann als gute Freunde, indem ich ihm am nächsten Tag in der Schule drei Messerchen überreichte. Wir konnten dann ungestört den Lehm benützen.

Nach der Volksschule gelangen drei von uns, Viktor sowie Johann Quallich, der dann Pfarrer wurde, und aus meiner Klasse noch Laci Pöhm nach Mariaschein an das dortige deutsche Gymnasium. Dabei spielte unser Metzenseifner Pfarrer Knüppel eine wesentliche Rolle.

Dann waren wir elf Metzenseifner, die der bekannte sudetendeutsche Prof. Dr. Leopold Brixel in Metzenseifen für ein weiteres Studium in Leutschau warb, wie die späteren Dr. K. Wagner, MuDr. H. Roob - mein älterer Bruder -, Dr. rer. pol. Ernst Roob, Schuldirektor M. Zimmermann, Lehrer L. Zoller, Techn. Leiter Rudolf Kosch, Postdirektor V. Schmotzer und andere. Auch ich studierte dort. 1934 wurde das Gymnasium von den Tschechen wegen angeblichen Schülermangels (was aber nicht zutraf) geschlossen. Wir maturierten dann am nächsten Reformrealgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Iglau in Mähren.

Mit Viktor traf ich mich nach dem Kriege in Kaschau, wo er wohnte. Wir waren gute Freunde geblieben.